

Ausstellung:

Das letzte Geschenk

Vom 1. bis zum 29. Oktober zeigte die Handwerksform Hannover Grabzeichen von neun Künstlern der Gruppe »Herbstzeitlose«. Darüber hinaus wurden Trauerschmuck sowie künstlerisch gestaltete Urnen und Särge präsentiert.

Grabzeichen sind das »letzte Geschenk«, das Hinterbliebene den Toten machen können. Dass die Gestaltung dieses letzten Geschenks zu überraschenden und ganz besonderen Ergebnissen führen kann, zeigt seit einigen Jahren die Gruppe »Herbstzeitlose«, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, andere Grabsteine zu kreieren als die üblichen und damit neue Wege in der Bestattungskultur zu beschreiten.

Vom 1. bis zum 29. Oktober waren Arbeiten der Gruppe unter dem Titel »Das letzte Geschenk« in der Handwerksform Hannover zu sehen. Die Ausstellung, die vom BIV und der Kunstgießerei Strassacker unterstützt wurde, gab Einblicke in das Schaffen der Künstler und präsentierte neben

neuer und ungewöhnlicher Grabmalgestaltung auch Trauerschmuck, Urnen und Särge.

Innovative Grabmalgestaltung

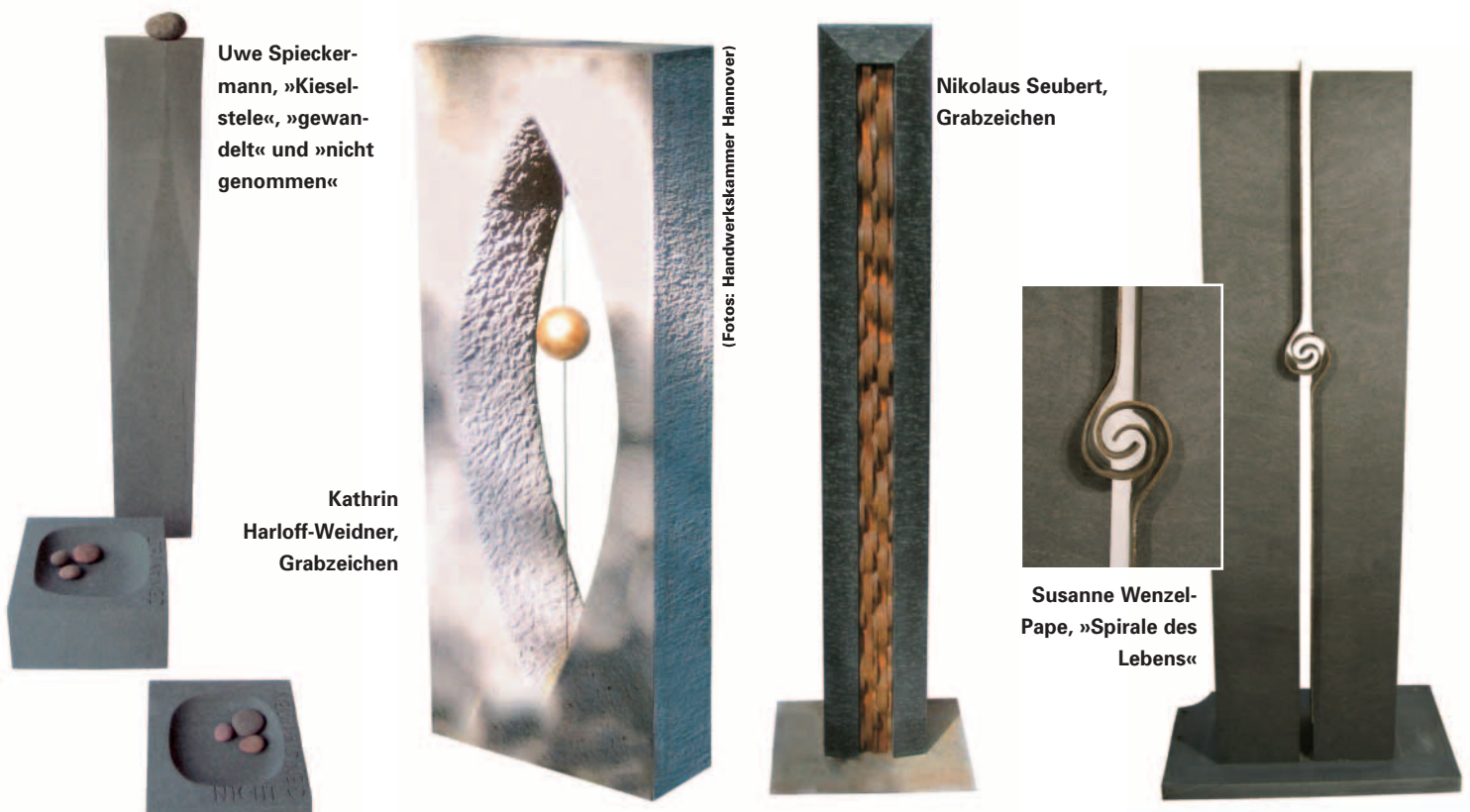
Uwe Spiekermann aus Langenhagen zeigte eine dreiteilige Arbeit: eine Kieselstele aus ANRÖCHTER DOLOMIT mit matt geschliffener Oberfläche und zwei Schalen. Die Schale »gewandelt« ist für die Grabstelle gedacht und kann dort auch als Wasserbecken dienen. Die kleinere Schale »nicht genommen« dient den Hinterbliebenen als Erinnerungsort daheim.

Von **Kathrin Harloff-Weidner**, Steinbildhauerin in Oldenburg, stammt ein Grabstein aus OBERNKIRCHENER SANDSTEIN, der

sich durch einen an ein Schiff erinnernden großen Durchbruch im Mittelteil auszeichnet. Damit soll der Übergang des Körpers in einen rein beseelten Zustand dargestellt werden.

Der Steinbildhauer **Nikolaus Seubert** aus Berlin hat für seine Grabstele eine Kombination aus Diabas und Metall gewählt. Der Stein umschließt schmiedeeiserne Wellen, die den Lauf des Lebens in seiner Bewegtheit symbolisieren. Ganz bewusst wurde auf eine Behandlung des Eisen verzichtet: Es rostet, es wandelt sich, es steht für die Vergänglichkeit des Seins.

Absolut ungewöhnlich ist die Arbeit »Hecht mit Bleikrone in einem Grabmal« des Steinbildhauermeisters **Christian Prenzler** aus Hildesheim. Er fertigte eine 70 cm lange Kalksteinfigur, die grob behauen und dann mit einer eigens gegossenen Krone aus Blei versehen wurde. Die gestalterischen Impulse kamen von den Auftragnehmern, die den Hecht, der ur-



Uwe Spiekermann, »Kieselstele«, »gewandelt« und »nicht genommen«

Kathrin Harloff-Weidner, Grabzeichen

(Fotos: Handwerkskammer Hannover)

Nikolaus Seubert, Grabzeichen

Susanne Wenzel-Pape, »Spirale des Lebens«

sprünglich ein Geburtstagsgeschenk gewesen war, als zentrales Element des Grabmals auswählten. Der verschmitzt dreinschauende Raubfisch wurde vom Metallgestalter Peter Schmitz in florale Rankgebilde aus Kupfer und Schmiedebronze gefasst. Komplettiert wird das Ensemble durch einen Granit, in den eine Handschrift des Verstorbenen eingearbeitet wurde.

Ole Meinecke, Steinmetz- und Steinbildhauermeister aus Berlin, wählte als Material für sein Grabzeichen roten Sandstein. Er fertigte daraus eine Kugel mit einem Durchmesser von 40 cm, in die verschiedenen große Löcher eingearbeitet wurden. Meineckes Kommentar: »Die Kugel ist eine kosmische Form. Mit Hilfe der Löcher gelangt Licht ins Dunkel.«



**Ole Meinecke,
Grabzeichen**

Einen völlig anderen Ansatz verfolgte **Michael Spengler** mit seiner Arbeit. Der Steinmetz und Diplom-Bildhauer aus Berlin hat aus einem Berliner Straßenbaum einen »Schrein« gefertigt: einen Schrank mit einem Fach, in dem eine Urne steht; ein Gefäß für ver-



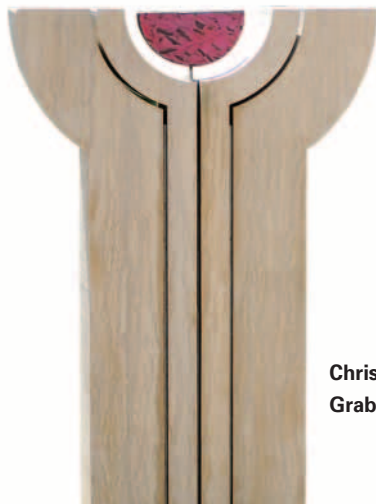
**Thomas Westerhellweg,
Grabzeichen**

branntes Leben, herausgesägt aus dem Mittelteil des Baums. Die Urne soll auf dem Friedhof vergraben werden. Im Schrein, der zuhause aufbewahrt wird, entsteht ein leerer Raum, der mit Erinnerungen gefüllt werden kann.

»Spirale des Lebens« hat **Susanne Wenzel-Pape** das von ihr gestaltete Grabzeichen betitelt. Die Steinbildhauermeisterin aus Zeven ließ sich dabei insbesondere von der Tatsache inspirieren, dass der Lebensweg eines Menschen nicht immer ganz gradlinig und glatt verläuft. Der Tod wird als »Sollbruchstelle« dargestellt. Eine aus Metall gefertigte Spirale im Zentrum des Steins symbolisiert den Übergang von der endlichen in die endlose Zeit nach dem Tod.

Durch seine leuchtend rote Farbe fiel das von **Thomas Westerhellweg**, Holzgestalter aus Gütersloh, gestaltete Grabzeichen sofort ins Auge. Mit seiner Höhe von 168 cm und seiner Kombination aus Eiche, Stahl und SCHWEDENROT stach die streng geometrische Form ganz besonders heraus.

Auch der Steinmetz- und Steinbildhauermeister **Christoph Wolf** aus Göttingen wählte für sein Grabzeichen eine Materialkombination: GOLDEN STONE und Metall. Darüber hinaus wurde ein vorhandenes Gemälde in eine dreidimensionale Form umgesetzt. Dabei wurde die Farbgebung im Vergleich zum ursprünglich vorhandenen Gemälde umgekehrt.



**Christoph Wolf,
Grabzeichen**

Christian Prenzler, »Hecht mit Bleikrone in einem Grabmal«



Michael Spengler, »Der Schrein«



Trauerschmuck, Urnen und Särge

Neben den Arbeiten der Steinmetzen und Holzbildhauer waren in der Ausstellung Exponate von Gästen aus den Bereichen Holz, Keramik, Metall und Schmuck zu sehen. Die Schmuckgestalterinnen Britta Oerding und Hanna Kathrein Zinßer, beide aus Hannover, zeigten zeitgemäß gestalteten »Trauerschmuck«. Die Keramikerinnen Steffi Herz (Schlüchtern) und Ulrike Struck (Dörentrup) gestalteten individuelle Urnen. Und dass auch Särge Unikatcharakter haben können, zeigten die Modelle von Manuel Hopp und Henning Gabriellson (Bokel) sowie der Werkakademie für Gestaltung und Design im Handwerk.

Ann-Katrin Haußmann nach einem Text von Dr. Sabine Wilp